

## „Teilhabe am Mysterium der Kirche“

### Bericht über den Beginn des offiziellen theologischen Dialogs zwischen Orthodoxen und Lutheranern

„Wir halten es für ein wichtiges Ereignis im Leben unserer Kirchen, daß sich zum erstenmal in der Geschichte offizielle panorthodoxe und panlutherische Delegationen zu einem Dialog zusammenfinden, dessen Endziel die volle Einheit ist.“

Mit diesen Worten beschreibt und würdigt das Abschlußkommuniqué der ersten Sitzung der gemeinsamen Orthodox/Lutherischen Kommission vom 27. August bis zum 4. September 1981 in Espoo/Finnland den Beginn des offiziellen theologischen Dialogs zwischen Orthodoxen und Lutheranern. Beauftragt von ihren Kirchen, von den Orthodoxen jeweils zwei Vertreter aus fast allen autokephalen Kirchen, von den Lutheranern im Auftrag des Lutherischen Weltbundes eine repräsentative Vertretung des Luthertums aus Europa, Amerika und Asien, darunter drei Delegierte aus der Bundesrepublik, trafen beide Kommissionen als Gäste der Ev.-luth. Kirche Finnlands zu ihren Beratungen zusammen. Metropolit Emilianos von Sylibrien, Vertreter des Ökumenischen Patriarchats beim ÖRK, und Prof. Dr. Georg Kretschmar, München, fungierten als Vorsitzende der dreißigköpfigen gemeinsamen Kommission, die aus Bischöfen, Universitätsprofessoren und theologischen Beratern bestand.

Der Sitzung in Finnland waren zahlreiche Kontakte und theologische Gespräche in vielen Ländern der Welt vorausgegangen. Gemeint sind nicht nur die theologischen Gespräche aus dem 16. und 17. Jh. (Melanchthon und die *Confessio Augustana Graeca*, Briefwechsel zwischen dem Patriarchen Jeremias II. und den Tübinger Theologen, orthodoxe Bekenntnisschriften aus dem 16. und 17. Jh.), sondern die Beziehungen zwischen beiden Kirchen im Rahmen der ökumenischen Bewegung und vor allem die sogenannten bilateralen theologischen Gespräche zwischen Orthodoxen und Lutheranern heute, so z. B. die seit 1959 datierenden theologischen Gespräche zwischen der EKD und der Russischen Orthodoxen Kirche bzw. der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Solche Gespräche, unabhängig vom besonderen Stellenwert, den diese für die Beziehungen zwischen beiden Kirchen auf Ortsebene besitzen, dienten zweifelsohne der Vorbereitung des jetzt begonnenen theologischen Dialogs zwischen beiden Kirchen. Orthodoxerseits wurde mehrfach die Notwendigkeit eines solchen weltweiten orthodox-lutherischen Dialogs betont, so z. B. auf der Panorthodoxen Konferenz (1968) und der ersten Prosynodalen Panorthodoxen Konferenz (1976) in Chambésy, die die Bildung einer panorthodoxen Vorbereitungskommission für den offiziellen theologischen Dialog mit den Lutheranern beschloß. Dieser Beschluß wurde dem Lutherischen Weltbund mitgeteilt, der auch seinerseits eine entsprechende Vorbereitungskommission für den Dialog mit den Orthodoxen eingesetzt hat. In diesem Sinne trafen die „panorthodoxen“ und die „panlutherischen“ Kommissionen dreimal in der Vergangenheit zusammen, um Thematik und Verlauf des jetzt begonnenen Dialogs vorzubereiten, wobei Beobachter der jeweils anderen Kirche zugegen waren.

Wenn auch im Mittelpunkt der Beratungen in Espoo das in beiderseitigem Einvernehmen festgelegte Generalthema des Dialogs „Teilhabe am Mysterium der Kirche“ stand, so mußte man sich zunächst darüber verständigen, welcher Stellenwert

den obengenannten theologischen Gesprächen und Dokumenten aus dem 16. und 17. Jh. und den gegenwärtigen bilateralen theologischen Gesprächen in bezug auf den offiziellen theologischen Dialog beigemessen werden soll. Daß es sich hier um eine wesentliche Frage handelt, zeigt die Tatsache, daß man sich in Espoo zwei Tage lang nach entsprechenden Einführungen sowohl in gemeinsamen als auch in getrennten Sitzungen beider Kommissionen damit befaßte. So konnten die orthodoxen Delegierten sich in der Feststellung einigen: „Der theologische Wert der Antworten des Patriarchen Jeremias an die Tübinger Theologen hängt einerseits mit der ihm vorgelegten — nicht fehlerfreien — *Confessio Augustana Graeca* zusammen und ist andererseits analog zu anderen orthodoxen Stellungnahmen und Bekenntnissen (*Homologiai*) jener Zeit. Trotz ihrer Zeit- und Situationsbedingtheit sind diese Texte wichtige *dogmengeschichtliche* Dokumente, weil sie sich in Kontinuität und Konsens mit dem apostolischen und altkirchlichen Glauben verstehen. Sie sind Zeugnisse des orthodoxen Glaubens und geben daher auch uns heute *gewisse Anhaltspunkte* und theologische Kriterien in unserer Urteilsbildung hinsichtlich des Luthertums. Unsere Urteilsbildung kann sich jedoch nicht mit diesen Anhaltspunkten allein zufriedengeben, erstens weil wir heute über mehr Informationen verfügen und verfügen können; zweitens weil der beginnende offizielle theologische Dialog den Sinn hat und haben muß, in der Unmittelbarkeit des Gesprächs Rechenschaft einerseits über unseren *lebendigen Glauben* zu geben und andererseits über den unseres Gesprächspartners zu verlangen. Dies schließt ein, daß wir kritische Rückfragen auch an die Antworten von Jeremias stellen dürfen und zu stellen haben. Diese Fragen tangieren den *Konsens* des lebendigen orthodoxen und lutherischen Glaubens nicht in erster Linie mit diesen Texten, sondern mit dem Glauben der Apostel und der Kirchenväter, deren Stimme in den sieben ökumenischen Konzilien zur Geltung gekommen ist.“ In diesem Sinne ist auch die Feststellung des Abschlußkommuniqués der Beratungen in Espoo zu verstehen, das in dieser Frage anmerkt: „Die Texte dieser Begegnungen sind bedeutend für die Dogmengeschichte. Die orthodoxen Kommissionsmitglieder sehen den Briefwechsel der orthodoxen Hierarchen dieser Zeit in Kontinuität zu dem apostolischen Glauben und dem Glauben der apostolischen Kirche. Gleicherweise sehen sich die lutherischen Mitglieder in der Fortführung der Ziele Melanchthons und der Tübinger Theologen und wollen die orthodoxen Einsichten in die Reformation vermitteln, in Weiterführung des apostolischen Glaubens. Der neue Dialog eröffnet die Möglichkeit, gegenseitig den lebendigen Glauben in unseren Kirchen kennzulernen, von neuem zu beginnen und diesen erlebten und lebendigen Glauben in dem großen Rahmen der biblischen und patristischen Theologie zu sehen.“

Wenn man bedenkt, daß in fast allen Ländern der Welt bilaterale theologische Gespräche zwischen Orthodoxen und Lutheranern seit Jahrzehnten geführt werden, so wird man verstehen können, daß der offizielle theologische Dialog zwischen beiden Kirchen an diesen nicht vorbeigehen kann, allerdings nicht im Sinne einer Übernahme der Ergebnisse, zu der diese geführt haben, weil eben diese nicht für alle Kirchen bindend und verpflichtend sind, sondern im Sinne einer Berücksichtigung und Einbeziehung beim Fortschreiten der Arbeiten der gemeinsamen panorthodox-panlutherischen Kommission.

Bei der Sitzung in Espoo wurde auch der diesjährigen 1600-Jahrfeier des Zweiten Ökumenischen Konzils in Konstantinopel in besonderer Weise gedacht, das durch

entsprechende Einführungsreferate von beiden Seiten in den Zusammenhang des allgemeinen Themas des Dialogs gestellt wurde. Beide Kommissionen nahmen die Gelegenheit wahr, die Bedeutung dieses Konzils und des Glaubensbekenntnisses von Nizäa und Konstantinopel zu unterstreichen:

„In der Liturgie unserer Kirchen“ — heißt es im Abschlußkommuniqué — „wird dieses Glaubensbekenntnis benutzt, und es wird als ein autoritativer Ausdruck des ganzen apostolischen Glaubens gesehen, weil es für alle Christen die Quintessenz der Lehre unseres Erlösers Jesus Christus und der heiligen Apostel darstellt. Als solches ist es eine Synopse der Lehre unserer Kirchen und eine beständige Norm unseres Glaubens. So ist es auch von fundamentaler Bedeutung für die theologische Reflexion unserer Gemeinschaften. Deshalb wollen wir unsere Kirchen ermutigen, den Reichtum dieses Bekenntnisses voll auszunutzen in Katechese und Predigt und es auch dort regelmäßig im Gottesdienst zu gebrauchen, wo es noch nicht zu einem festen Bestandteil geworden ist. Wir sind Gott dankbar, daß wir unsere gemeinsame Arbeit in diesem Jahr beginnen konnten, in dem unsere Kirchen die 1600-Jahrfeier des gemeinsamen Bekenntnisses begehen.“

In diesem Zusammenhang darf auch auf einige wichtige Anmerkungen lutherischer Sitzungsteilnehmer in Espoo in bezug auf das Nicaeno-Konstantinopolitansche Glaubensbekenntnis, insbesondere auf das „Filioque“ hingewiesen werden, zumal diese interessante ökumenische Implikationen enthalten. So heißt es in einem lutherischen Arbeitspapier u. a.: „Unsere Kirchen bejahen es darum, wenn das Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel ein für allemal sichergestellt hat, daß das Bekenntnis zu dem wahren Gott immer nur ein Bekenntnis zu dem Dreieinigem Gott sein kann... Die Kirchen der Reformation haben in ihren Bekenntnisschriften wie in ihren Gottesdienstordnungen das Glaubensbekenntnis von Nizäa und Konstantinopel in der westlichen Fassung des 3. Artikels, also mit Filioque übernommen, ohne damit über den kirchentrennenden Charakter dieser Formel etwas aussagen zu wollen. Aus Gründen der Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Tradition sprechen wir uns dafür aus, zu dem ursprünglichen Wortlaut des Bekenntnisses von Nizäa und Konstantinopel ohne Filioque zurückzukehren. Wir verbinden dies mit der ausdrücklichen Feststellung, daß dies nicht eine Verwerfung der trinitätstheologischen Position des Augustinus, Anselms von Canterbury, Luthers und der Tübinger lutherischen Theologen des 16. Jh. beinhaltet.“

In bezug auf das eigentliche Thema des Dialogs „Teilhabe am Mysterium der Kirche“ und im Hinblick auf die Arbeit der gemeinsamen Kommission in den nächsten Jahren kam man nach siebentägigen Beratungen, die in einer brüderlichen Atmosphäre der Liebe und des gegenseitigen Vertrauens stattgefunden haben, überein, folgende sechs Unterthemen zu behandeln:

1. Heilige Schrift und Tradition
2. Die wahre Natur der Kirche
3. Das Wirken des Heiligen Geistes im Leben der Kirche
4. Das Evangelium und die Sakramente
5. Kontinuität der Kirche in der Geschichte
6. Autorität der frühen Konzilien

Um den von ihr selbst gestellten Aufgaben gerecht zu werden, bildete die gemeinsame Orthodox/Lutherische Kommission eine aus jeweils fünf Mitgliedern beste-

hende Arbeitsgruppe, die mit der Aufgabe betraut wurde, im September 1982 zusammenzukommen und einen gemeinsamen Text über das Thema „Die wahre Natur (das Wesen) der Kirche — Kontinuität der Kirche in der Geschichte“ auszuarbeiten. Dieser Text soll dann den Mitgliedern der Kommission bei ihrer nächsten Sitzung im Frühjahr 1983 vorgelegt werden.

Die erste Sitzung der Kommission in Espoo hat in besonderer Weise gezeigt, daß das Erreichen des erklärten Ziels des Dialogs „die volle Einheit“ oder, nach einer anderen Formulierung, „die volle Einheit in voller gegenseitiger Anerkennung“, also die Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft zwischen beiden Traditionen, nicht nur eine rein theologische Angelegenheit, sondern eine Frage des gegenseitigen Verständnisses und des Kennenlernens ist. Nicht von ungefähr hat das Abschlußkommuniqué deshalb festgehalten: „Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß es eine der wichtigsten Aufgaben unseres Dialogs sein wird, uns gegenseitig verstehen zu helfen hinsichtlich der traditionellen Sprache und der Betrachtungsweise in unseren jeweiligen Kirchen. Es ist einsichtig, daß die unterschiedliche Sprache und Betrachtungsweise in unseren Traditionen durch ihren historischen Kontext geschaffen wurden. Wir erkennen an, daß diesem Prozeß eine sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.“

In Finnland ist also ein entscheidender Schritt nach vorn in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen getan worden. Ein neuer offizieller theologischer Dialog hat begonnen, der Wille und die Bereitschaft zur gegenseitigen Verständigung sind vorhanden, aber die Einheit der Kirche kann nicht nur aufgrund von theologischen Gesprächen erreicht werden, sondern durch das Erflehen des Heiligen Geistes und durch das Gebet, welches auch ein fester Bestandteil der Beratungen der gemeinsamen Kommission in Finnland war.

*Athanasios Basdekis*